

hin und her schwankte? Nein, das konnte er nicht sein, es roch nicht nach Himmel. Es roch nach Hospital. Meine Pflegerin beugte sich über mich, und ein schwacher Geruch nach Stärke entstieg ihrer steifen blauen Bluse. Sie hatte im Augenblick zwei Köpfe, aber das war nebensächlich. Sie schob mir ein Kissen unter den Kopf und empfahl mir, stillzuliegen.

Ich wollte ja auch stillliegen; es hätte mir nicht erst gesagt zu werden brauchen. Ich hatte Schmerzen vom Kopf zu den Zehen und kreuzweise. Es tat längs und quer und diagonal weh. Und leer fühlte ich mich; mir war, als hätten die Aerzte rein nichts in meinem Innern gelassen als die Akustik. Nun, das barg einen gewissen Trost: wenn mein Inneres so gründlich, wie ich nach meinem momentanen Empfinden annehmen durfte, von oben nach unten gekehrt worden war, brauchte ich niemals mehr, solange ich lebte, irgendwelche körperlichen Uebel zu befürchten, ausgenommen vielleicht Kopfschmerzen.

Ich hatte vorher gesagt, daß ich nur zwei oder drei Tage im Sankt-Germicidus-Hospital zu bleiben gedachte. Wenn ich an diesen Entschluß zurückdenke, ist mir, als höre ich wieder jenes hohle Lachen, von dem schon an anderer Stelle die Rede war. Seit genau vier Wochen lag ich nun auf dem Rücken. Ich weiß nun, wie entsetzlich überdrüssig ein Mensch seines Rückens werden kann, wie angeödet von ihm! Und danach vergingen nochmals zwei Wochen, bevor meine Beine dieselben spürbaren Beine wurden, wie ich sie früher besessen hatte.

Ich mochte zuerst nichts essen, und als ich wieder mochte, wollten sie mich nicht essen lassen. Wenn ich ein bißchen Appetit hatte, ließen sie mich an einem kleinen Glasthermometer saugen, aber viel Nährkraft steckt wirklich nicht in Thermometern. Und zur Unterhaltung, um die langweiligen Stunden zu verscheuchen, konnte ich die Sprünge in der Decke zählen und meine Fiebertabelle lesen.

Durch die tägliche Unterhaltung mit den Aerzten, die von Zeit zu Zeit kamen, um nach mir zu sehen, erfuhr ich auch viel über den ärztlichen Beruf, und was ich erfuhr, erfüllte mich mit größter Bewunderung.

Wenn ich in den medizinischen Fachblättern lese, daß es dem berühmten Dr. Soundso gelungen ist, die Eingeweide eines Pelikans einem Vorstehhunde einzusetzen und umgekehrt — mit dem Effekt, daß der Vorstehhund nun schwimmt und nach Fischen taucht, während der Pelikan hinten im Hof sich zu Tode bellt und den Mond anheult, so interessiert mich das ja wohl, aber ich kann — vermutlich infolge meiner Unwissenheit — nicht begreifen, wieso dadurch die Heilung infantiler Paralyse gefördert worden ist. Andererseits möchte ich doch lieber, daß irgendein weißes Kaninchen die asiatische Cholera zweimal kriegt, als daß ich sie einmal habe. Das ist meine aufrichtige Ueberzeugung, die ich nicht versuchen will zu verschleiern.

Niemals werde ich meine erste wirkliche Mahlzeit im Hospital vergessen. Vorher wurde sehr viel darüber geschwätzt. Die Pflegerin erzählte mir beständig, der Arzt hätte erlaubt, daß ich am nächsten Tage etwas zu essen bekäme. Ich hatte Visionen von in Zwiebeln gebratenen Lendenstücken und von Pommes frites, von großen Weizenkuchen und vielen anderen netten Delikatessen und Süßigkeiten. Kaum konnte ich die Mahlzeiten erwarten.

Der nächste Tag kam und mit ihm die Mahlzeit. Es war das Weiße eines Eies. Zum Dessert leckte ich an einer Briefmarke; aber das tat ich heimlich und verstohlen, ohne vorher etwas zu sagen. Ich durfte natürlich keine Süßigkeiten bekommen.

Bei der nächsten Mahlzeit war die Diät anders; ich bekam eins von diesen gegorenen Milchprodukten zu trinken. Ihr wißt sicher, was ich meine. Schon bevor man es hinunterschluckt, schmeckt es, als wäre es einem nicht bekommen. Die Pflegerin meinte, diese Nahrung sei